

Geschehnisse von Stephanie Dürrmüller / 1

Ich befinde mich nun seit vier Tagen stationär im Sune-Egge. Ich musste davor einige sehr schwere und tragische Ereignisse erleben!

Kurz erzählt:

Die Nacht vom Donnerstag auf Freitag, 21./22. Januar 2010:

Ich befand mich abends um etwa 22Uhr auf dem Heimweg von meinem Freund André Lack, Lindenbachstrasse 19 zu meinem zu Hause zur Fabrikstrasse 28 in Zürich.

Als ich mich noch oben auf der Kornhausbrücke befand, hielt neben mir ein weisses Auto, der Fahrer öffnete das Fenster der Beifahrerseite und fragte mich, ob er mich mitnehmen könne. Ich lehnte mit einem klaren „NEIN!“ ab. In der Meinung, diesen Mann abgewimmelt zu haben, setzte ich meinen Weg Richtung Limmatplatz weiter fort. Doch kurz darauf, der Fahrer musste gewendet haben, hielt sein Wagen erneut auf meiner Höhe an, wieder öffnete er sein Beifahrerfenster und fragte mich, diesmal, wohin er mich denn fahren dürfe. Ich erwiderte ihm wieder bestimmt: „Ich muss eh nicht in die gleiche Richtung wie Du!“ und lief erst den gleichen Weg weiter. Da mir dieser Herr nicht geheuer war, lief ich dann in die entgegengesetzte Richtung zurück Zum oberen Anfang der Kornhausbrücke und lief die Treppe nach unten, überquerte eine Strasse und setzte meinen Weg über das alte Letten, in der Annahme, den Mann auf diese Weise, da er diesen Weg nicht mit dem Auto zurücklegen konnte und ihn somit abgehängt zu haben, fort.

Welch Irrtum! Ob er mich von der Brücke aus beobachtet hatte, ob es hätte Zufall sein sollen? Keine Ahnung! Jedenfalls kam mir auf halben Wege dieser Mann, mit einem etwa 25cm langen Messer bewaffnet, entgegen.

Als er etwa 20 Meter von mir entfernt war, erkannte ich diesen Mann gleich als den ‚lästigen‘ Autofahrer wieder! Schnell hatte er meine Höhe erreicht und ich stellte mit Schrecken fest, dass er ein Messer in der Hand fest umklammert hielt!

„Ausziehen!“ sagte er nur mit bestimmter Stimme. Ein Akzent war aus diesen wenigen Worten nicht erkennbar. Er war sehr nervös und hektisch. Ich war ihm wohl zu langsam, so machte er mit seinem Messer, welches er mir daraufhin an den Hals presste, Druck. Da ihm alles wohl doch noch zu lange dauerte, hielt er mir mit einer Hand den Mund zu (er trug Handschuhe) und schnitt mit der anderen Hand, mit dem Messer meine Strumpfhosen durch!

Wenn es kalt ist, trage ich immer mehrere Kleider übereinander. Der sogenannte Zwiebellook. Und genau dies schien ihn zu stören, denn er faselte etwas unverständliches im Sinne von: „Wie viele Kleidungsstücke trägst Du denn?!“

Er steckte sein Messer hinten in seine Hose und öffnete den Reissverschluss der selben. Er holte einhändig seinen Penis aus der Hose, schob meinen Slip zur Seite und drang gewaltsam in mich ein!

In der Nähe dieses Ortes befindet sich in einem alten Eisenbahnwagon auf der abgelegten Schiene etwas wie ein Pub. Glücklicherweise kamen uns in diesem Moment etwa fünf junge Leute lachend entgegen. Bestimmt erkannten sie die Situation nicht, doch glücklicherweise war mein Angreifer von den jungen Leuten so erschrocken, dass er hastig seine Hose zu machte und schlagartig den Ort in die Richtung verliess, aus der er gekommen war!

Darauf hin eilte ich zu meinem 43-jährigen Freund und erzählte ihm vom Geschehenen, woraufhin dieser, statt mir beizustehen, mir sogar noch Vorwürfe machte, da ich mit dem Unbekannten zuvor einige Worte gewechselt hatte.

Traurig, enttäuscht, wütend und vor allem verletzt rannte ich aus meines Freundes „Haus“. Ich log ihn vor, ich würde bei einer Bekannten übernachten, in der Hoffnung, dass er mich somit nicht suchen täte.

Dann lief ich und lief und lief stundenlang ziellos in die selbe Richtung, meist querfeldein. Es war bitterkalt, dunkel und zu allem Uebel fing es auch noch zu regnen an! Ich wusste schon bald nicht mehr, wo ich mich eigentlich befand, nur, dass mein „Weg“ in Wipkingen begonnen hatte, ich den Höniggerberg überquerte und lange am Katzensee vorbei ging, einen Sumpf durchquerte, und nun irgendwo in einem Waldstück Nahe Regensdorf oder Dielsdorf sein musste.

Trotz Dunkelheit konnte ich ein Waldhäuschen, bzw. eher einen kleinen Schuppen erkennen, an dem ich vorbeilief. Durchfrohren, nass und todmüde kletterte ich durch ein kleines Fenster, welches sich unschwer ohne Gewalt öffnen liess, in diese kleine Hütte. Ich konnte kaum etwas erkennen, so tastete ich mich mehr oder weniger geschickt zwischen alten Harrässen, Kisten, Farbdosen,...vor, bis ich etwas wie eine Leinendecke erfühlen konnte. In jene wickelte ich mich ein und versuchte etwas zu schlafen. Doch zu viele Gedanken gingen mir durch den Kopf, alles drehte sich förmlich in mir und ich fiel tiefer und tiefer in ein „Schwarzes Loch ohne Boden“, wie ich diesen Zustand am besten beschreiben kann!

Medizinisch oder psychologisch wird dies vermutlich simpel „in eine tiefe Depression fallen“ genannt. Da ich im Jahre 2006 bereits von gleich fünf Männern vergewaltigt und schwer misshandelt worden war (mir wurde wie einer Kuh ein Zeichen in meinen Oberarm gebrannt!), schwor ich mir bereits damals, dass mir so etwas oder etwas Aehnliches nie wieder passieren würde! Vorher würde ich mir das Leben nehmen! Doch nun? Was war passiert?

Meine Gedanken kreisten nur noch wild und durcheinander in meinem Kopf. Ich war in diesem Moment nur noch wie ein Roboter. Es war nicht wirklich ich, die handelte, sondern ‚Etwas‘ übernahm mein tun. Ich beobachtete mich selbst bei meinem Handeln und war unfähig etwas dagegen zu tun. Ich sah mich, wie ich ein Teppichmesser aus meiner Tasche nahm und mir am linken Handgelenk die Pulsader aufschnitt! Ich spürte nicht mal einen Schmerz, nur, wie mir eine warme Flüssigkeit den Arm hinunter floss. Von Minute zu Minute wurde ich ruhiger. Nur mein Herz klopfte anfänglich wie wild in meiner Brust. Der Moment in dem mein Blut über meine Haut lief war unbeschreiblich schön. Stets wurde ich müder und erwischte mich einige Male, wie ich eingeschlafen sein musste. Doch dann war ich ruhig, fühlte mich so wohl, ja sogar geborgen!

Wieder musste ich eingeschlafen sein denn plötzlich wurde ich durch ein, mir bisher unerklärliches Geräusch, geweckt. Noch immer war es dunkel, doch oder plötzlich auftauchende Gedanken an meine geliebte Mutter, mein schutzbedürftiges, treues und geliebtes Haustier (meine acht Monate junge Ratte) und meinem guten Freund, dem Franziskaner Mönch „Bruder Benno“, liessen mich mein Vorhaben abbrechen! Möglicherweise war es auch nur Feigheit?

Ich band mir mein Handgelenk mit einem Streifen Leinenstoff ab und wischte mir so gut wie möglich, das meiste Blut von meiner Hand. Wieder musste ich eingenickt sein, denn als ich das nächste Mal erwachte, war es beinahe wieder dunkel, doch ein Blick auf mein Handy verriet mir, dass es bereits Samstag Abend war, ich somit bereits beinahe zwei Tage „unterwegs“ gewesen sein musste!

Nun, wirklich ausgeruhter, oder in „psychisch besserer Verfassung“, fühlte ich mich keineswegs. Eher im Gegenteil: ich fror, wusste noch immer nicht, wo ich mich befand und in meinem Kopf herrschte nur noch das reine Chaos. Ich konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen. Dennoch machte ich mich mit wackeligen Knien, total schwindelig, auf den Weg. Wieder lief ich darauf los, querfeldein, geriet einmal beinahe ins Moor, fand aber nach einiger Zeit dann doch so etwas wie eine Schotterstrasse. Dieser lief ich entlang bis ich....??? Hier setzt meine Erinnerung für einige Zeit aus.

Ich kann mich noch daran erinnern, dass ich in einer Siedlung mit ziemlich hohen Häusern gelandet war. Nach einigen Versuchen fand ich sogar eine offene Haustür. Froh um die Wärme und ganz leise, schlich ich mich in den Keller. Das Haus musste ziemlich gross sein. Ich entdeckte Zwei Waschküchen und zwei Trockenräume, wie zwei Velokeller, zwei Heizungs- und Sicherungsräume, wie auch zwei verschlossene Türen und eben auch zwei Kellerräume mit vielen Abteilen. Nicht lange und ich fand eine unverriegelte Tür. Ich ging hinein, machte es mir mit den zur Verfügung stehenden Gegenständen „gemütlich“ und... schlief bald schon wieder ein! Wieder erkannte ich, sofern mein Nattel richtig funktionierte, dass ich den ganzen Tag, (wohl unentdeckt), musste durchgeschlafen haben! Ich räumte was mir möglich war, wieder alles an seinen Platz und verliess das Haus durch eine Untergeschoss-Türe. Noch immer hatte ich keine Ahnung, wo ich war. Und noch immer fühlte ich mich weder psychisch noch körperlich besser!

Wieder machte ich mich auf den Weg, doch diesmal eine nur sehr kurze Strecke. Ich war zu schwach! Jeder Schritt war eine Qual und bei jedem Atemzug hatte ich das Gefühl, meine Knie machten nicht mehr mit, jeder Atemzug fiel mir schwerer, ich war kurz davor, die Besinnung zu verlieren. Kurz: ich musste schleunigst eine Unterbringung finden! Gar nicht so einfach, wenn man keine Ahnung hat, an welchem Ort man sich befindet. Die klirrende Kälte und der Nieselregen erleichterten mir nicht gerade meine Suche. Aber ich musste etwas finden, ich musste mich hinlegen! Am Besten gleich an Ort und Stelle!

Wäre ich nur an einer Fahrstrasse gewesen, so hätte ich es mit Autostop versucht. Leider war weder weit und breit keine Autostrasse in Sicht, noch hätte ich um diese Zeit keine reelle Chance gehabt, einen Autolenker zu finden, der mich mit meinem blutdurchnässten Arm hätte mitnehmen wollen.

Ich musste etwas finden, schnell! Was ich fand war ein kleiner, hölzerner und auf einer Seite offener Abstellplatz für Velos, Dreiräder und sonstigem Krims Krams. Zwischen den vielen Sachen fand ich nur eine für mich brauchbare Sache: ein für zwei Kleinkinder gebauter Veloanhänger mit Sitzen, und sogar einer Plastikplane als Regenschutz. Dazu fand ich unter diesem Dach noch eine kleine Decke.

Ich zwängte mich in den Kinderanhänger hinein, quer über beide Sitze, deckte mich so weit es möglich war zu und schaffte sogar, die Plane über mir zu verschliessen. Eng war es, kalt (meinen Atem konnte ich auch dort noch sehen), und zudem war der Anhänger gegen unten offen. Doch diesmal liess mich die grausame Kälte, die Angst, das Ungewisse nicht zu wissen, was ich tun sollte und die tausend Gedankenfragmente und Erinnerungen nicht mehr einschlafen.

Ich hielt es keine Stunde aus, da pellte ich mich wieder aus dem Kindertransporter und schleppte mich an einen kleinen Alteisensplatz, wo sich zwischen vielen unerkennbaren Dingen auch drei Autowracks befanden. In eines dieser Gefährte stieg ich durch ein kaputtes Fenster ein. Hier wollte ich den Montag Morgen abwarten und bei Tageslicht weiter sehen. Ich hatte keine Pläne mehr. Mir war alles zu viel! Wie in einem falschen Film! Ich schaffte nicht, den Morgen abzuwarten. Ich gab auf!

Schon vor fünf Uhr rief ich einen Freund an, der im dritten Orden der Franziskaner ist. Schnell nahm er ab. Eine Stunde später hätte er bei der Arbeit in einem Callcenter sein sollen. Er erkannte meine Not ohne lange Erklärungen. Ich sollte irgendein Strassenschild aufsuchen, ihm den Namen am Telefon durchsagen, er käme mich sofort holen! Ich fand ein Strassenschild und mit seinem Navigationsgerät fand er mich schnell. Bereits eine viertel Stunde später sass ich in seinem warmen, gemütlichen Auto. Massimo fuhr mich zu meinem Wohnsitz, brachte mich noch in mein Zimmer und rief einer uns beiden Bekannten an, sie solle bitte vorbei kommen und mich einmal unter die Lupe nehmen!

Sein Bitten, mich zur Notaufnahme eines Spitals zu bringen wehrte ich vehement ab! Kurze Zeit später traf Patricia ein. Auch ihr flehen, die Ambulanz zu rufen fand bei mir keinen Anklang!

Ich war total übermüdet, unterkühlt, kraftlos und wollte nur noch schlafen! Am liebsten den „Ewigen Schlaf“! Ich torkelte zum Bett, legte mich mit meinen Tageskleidern hinein und liess teilnahmslos Patricia machen. Sie übte sich an ihren aus dem Erste Hilfe-Kurs noch vorhandenen Kenntnissen. Ihr schien nicht wohl zu sein bei der Sache und kam alle halbe Stunde zu mir ins Zimmer um zu sehen, wie es mir ging. Da ihr Verband dem Blutfluss nicht standhalten wollte, rief sie etwa zwei Stunden später einen weiteren Bekannten, der unterdessen unten im Haus im Büro seiner Arbeit nachging, zur Hilfe! Dieser konnte mir fachmännisch einen Druckverband anlegen, stellte mir jedoch das Ultimatum, mich eigenhändig in den Spital zu bringen, falls der von ihm angebrachte Verband doch nicht halten sollte!

Ich schlief bald ein und erwachte erst nachmittags wieder. Ich machte mich ein wenig frisch und begab mich in die erste Etage, wo sich die Cafeteria befand. Dort begegnete ich einigen bekannten Personen (das unterdessen geschlossene Christähüsl).

Müde unterhielt ich mich mit einigen, doch verabschiedete mich nach kurzer Zeit. Ich war zu wackelig auf den Beinen und fühlte mich nicht besonders!

In der Cafeteria lernte ich einen der drei Postulanten, vergleichbar mit einem Praktikanten als Mönch, besser kennen. Natürlich merkte er mir schnell an, wie mies es mir ging und bot mir an, in meinem Zimmer mit mir ein Gebet zu sprechen. Ich war nicht wirklich begeistert, wollte ihm jedoch nicht vor die Nase stossen und willigte ein.

Zusammen begaben wir uns ins dritte Stockwerk, wo sich meine zwei Zimmer befanden. Das Er die Türe von innen verschloss kam mir in diesem Moment zwar doch etwas komisch vor, dennoch dachte ich mir nichts dabei. Schliesslich war er ja ein Ordensmann und hatte bereits sein Gelübde abgelegt! Er setzte sich auf mein Sofa und als ich an ihm vorbei wollte um auf einem Stuhl Platz zu nehmen, zog er mich schnell auf seinen Schooss!

Dann ging alles so schnell. Er drückte mich auf das Sofa und legte sich mit seinem gesamten Gewicht auf mich! Meinen „Hilfe“ – und „Lass das sein“ – Rufen schenkte er keinerlei Beachtung! Er war wie von Sinnen, versuchte mir meine Kleider vom Leib zu reissen und betatschte mich überall! Ekel- und ein „Nicht-schon-wieder-Gefühl“ stiegen in mir auf. Jemand kam an die Wohnungstüre und schnell liess Mauro von mir ab. Ich öffnete schnell meine Zimmertür und verschanzte mich im Toilettenraum! Ich konnte nur noch mit einem kurzen Blick nach hinten erhaschen, wie er sich sein Glied mit einem Papiertuch abwischte.

Einige Minuten später konnte ich hören, wie ‚Jemand‘ die Wohnung verliess. In diesem Moment kam auch Andreas mit Patricia wieder an die Türe und sahen gleich, dass der Arm wieder voller Blut war! Erst erzählte ich ihnen von dem vorausgegangenen Ereignis, Mauro wurde auch sofort gestellt und gab zu meiner Ueberraschung alles zu, dann musste ich wohl oder übel einsehen, dass eine Hospitalisierung wohl nötig sei.

Um den Postulanten Mauro kümmerten sich die Verantwortlichen des Hauses, nun die Polizei, und ich wurde sofort in den Sune-Egge-Spital gebracht, wo man mir fürs Erste die nötige Behandlung beibrachte und ich mich von dort aus auch den polizeilichen Angelegenheiten widmen konnte und es noch weiter tun werde!

Diese beiden Erlebnisse waren und sind einfach zu viel für mich! Dazu wurden alte, schlimme Wunden aufgerissen. Alles wurde mir zuviel sodass ich mich im Spital aus dem vierten Stock stürzen wollte! Ich wollte einfach nur noch meine Ruhe, meinen Frieden. Und ich sah keinen anderen Ausweg, als den Tod! So wurde ich per **FFE** (**F**ürsorglicher **F**reiheits-**E**ntzug) in eine geschlossene Akut Abteilung ins PUK, das ehemalige ‚Burghölzli‘ eingewiesen, wo ich in den letzten zwei Monaten vier suizid-Versuche unternahm!

Heute geht es mir um Vieles besser, darf in drei Tagen das **PUK** verlassen, zurück in den Sune-Egge eintreten und werde fürs Erste eine ambulante Psychotherapie angehen.

Die polizeilichen Dinge sind noch nicht abgeschlossen. Der erste Vergewaltiger sitzt immerhin in Untersuchungshaft! Der ehemalige Postulant hingegen geniesst seine Freiheit zu Hause bei seinen Eltern! Die Gerichtsverhandlungen stehen noch aus!

Dies ist bis heute, 3. Juni 2010 vorgefallen.

Stephanie Dürrmüller

Nachtrag:

Jetzt im Nachhinein, schockt mich nochmals neu wie die Oberen von dem Postulanten mit mir umgegangen sind. Es wurde aus meiner Sicht unglaublich bagatellisiert, was mich auch im Nachhinein nochmals sehr gekränkt hat. So kam wohl ein Kärtchen, das der Guardian vom Kloster Näfels geschickt hat. Ich frage mich ob er das aus eigener Betroffenheit geschrieben oder hat ihm jemand nachgeholfen. Oder vielleicht kann er einfach nicht anders. Unter anderm schrieb er ... unsere ehemaliger Postulant, sich dir gegenüber sehr blöd und unanständig benommen hat... Ausserdem liess er mir zukommen, dass Mauro einen Suzidversuch gemacht habe, aufgrund der Geschehnisse, so wurde mir auch diese Verantwortung zugeschoben. Ich frage mich wie die Brüder Mauro begleitet haben?

Als ich kürzlich vernommen hab, dass der Guardian vom Kloster Näfels bereits wusste, dass Mauro schon eine andere Frau vor mir massiv sexuell belästigt hat, war ich sprachlos, wütend, traurig...

Das dieser Obere, trotz dieses Wissens um Mauro, ihn weiter als Praktikanten ohne die Verantwortlichen von der Gassenarbeit zu informieren zur „Arbeit“ schickte ist mir unverständlich.

Dann hörte ich Monate lang nichts mehr, aber der Guardian kam dann Monate später doch mal zu mir und „entschuldigte“ sich sehr, sehr dürftig. Aber als ich im Nachhinein hörte, dass die Polizei im Kloster Näfels nachgefragt hat, frage ich mich, ob erst dadurch der Obere dachte, vielleicht sollte ich mich mal „entschuldigen“. Ich habe es ihm wohl zu leichtgemacht, ich nahm die Entschuldigung mal entgegen, aber irgendwie kommt mir die Sache im Nachhinein schon etwas unecht und fraglich vor.

Mir war es wichtig alles mal aufzuschreiben, da es mich viel zuviel kostet, alles immer wieder zu erzählen. Trotz mir versprochen wurde von der Anwältin, dass ich nur einmal aussagen müsste, wurde ich schon mehrere male befragt, was mich immer wieder neu verletzt. Als ob ein Verband weggerissen wird und die Wunde neu zum Bluten bringt. So möchte ich es hier auf dem Papier belassen, um wieder neu in die Zukunft schauen zu können. Ich hoffe es gelingt mir auch wenn ich jene Ereignisse nicht ungeschehen machen kann, aber ich hoffe doch es irgendwie hinter mir zulassen. Eigentlich ist es jetzt die Sache der Justiz und der Verantwortlichen Gerechtigkeit walten zu lassen.

Klar hat Mauro auf einem A4 Zettel geschrieben: „Es tut mir leid, dass ich dich verletzt habe. Bitte vergib mir. Mauro“... Vergebung hat seinen Preis und Gerechtigkeit gehört meiner Ansicht nach dazu.